www.rosen-web.de.vu

ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

NR 7
2. Jahrgang

Themen

70. Jahrestag der Reichspogromnacht
Antifademo in Pankow
Interview mit Wladimir Gall und vieles mehr

Antifa-Jugendinfo für Pankow Pberg Weissensee Bernau

Oktober 2008

Intro & Inhalt

Der Juli und damit die letzte Ausgabe der *„Rosen auf den Weg gestreut“* ist schon eine ganze Weile her. Das Jahr ist nicht mehr lang. Das heißt, wir - das Rosen-Kollektiv - müssen uns jetzt etwas beeilen, um unseren Jahresplan noch zu erfüllen.
Diese Ausgabe ist jetzt erstmal geschafft. Sie erscheint kurz vor den wohlverdienten Herbstferien und hat eigentlich ein Thema, dass danach relevant ist: Den 70. Jahrestag der antisemitischen Pogrome vom 9. November 1938.

Hierzu gibt es ein paar Texte, die die Thematik beleuchten und davon berichten, was zu dieser Zeit in Pankow geschah und darüber hinaus.
„Von damals“ aber nicht nur, erzählt auch Wladimir Gall, ein Rotarmist, der bei der Einnahme Berlins eine nicht ganz unwichtige Rolle spielte. Darüber hinaus gibts Neues zu Heinersdorf, zu Brandenburg (Königs Wusterhausen) und einiges mehr.

Da wir so getrödelt haben, gibts hier kein Foto unserer Zeitung mit dem Vorsitzenden der SPD, sondern nur eins mit dem Ex-Vorsitzenden. So schnell kanns gehen.

Trotzdem viel Spaß beim Lesen wünscht euch die Redaktion.

Ach ja: Schreibt uns mal! Schickt uns Lob, Anmerkungen oder Kritik zu dieser Ausgabe.

03 - Chronik
04 - Kein Kiez für Nazis - Vorab-Demoaufruf
06 - Interview mit dem Rotarmisten Wladimir Gall // APB
08 - Buchvorstellung „Partisanen im 2. Weltkrieg“ // APB
10 - Für eine alternative Jugendkultur // Jugendclub Dosto
12 - Der 9. November 1938 - 2008 // AIM
16 - Was ist Antisemitismus // APB
18 - Pogrom in Pankow // VVN-BdA Pankow
20 - Rassist_innen im Tiefschlaf? // EAG
23 - Solidarität mit den Antimilitaristen
24 - Nazis im Speckgürtel Nr.2 // EAG
26 - Buchvorstellung „Kommunismus“ // ASV
27 - Fotoausstellung „Israel 2008“ // JUP Antifacafé
28 - Kolumbien-Reise // Jusos Nordost
30 - Termine & Links
32 - Nelly Sachs - Chor der Geretteten

Impressum:
Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_innen wieder. Die Verteiler_innen des Hefts sind nicht mit den Macher_innen identisch.
Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form *„_innen“*, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und anderen Rechnung zu tragen. (Bei Fragen und Anregungen schreibt einfach den beteiligten Gruppen eine Mail)

V.i.S.d.P.: Greta Schloch, Berliner Straße 8a, 13187 Berlin

Chronik

rechter Aktivitäten im Großbezirk Pankow in den Monaten Juni bis September 2008

12.06.2008
Ein alternativer Jugendlicher wird am Abend in Karow von drei Rechten beschimpft und bedroht.

14./15.06.2008
Am Wochenende werden im Bhf. Pankow und der Umgebung Nazi-Aufkleber verklebt.

17.06.2008
Ein 18jähriger Schwarzer wird nachts in Weißensee von zwei Neonazis beworfen, beleidigt und angegriffen. // Rund um das Pankower SPD-Kreisbüro werden NPD-Aufkleber entdeckt.

20.06.2008
Beim Blumenfest in Weißensee verteilen NPDler Flugblätter und kleben Aufkleber.
Später versuchen sie, alternative Jugendliche anzugreifen.

21.06.2008
Nachts bedrohen Neonazis aus einem Auto heraus Besucher_innen des Kurt-Lade-Klubs.

22.06.2008
Neonazis schlagen nachts am *„Die Linke“*-Parteibüro in Weißensee eine Scheibe ein. // Ein alternativer Jugendlicher wird am Sonntag morgen in Prenzlauer Berg von einem Neonazi beleidigt und geschlagen.

27.06.2008
Im Musik-Café in der Wollankstraße wird laut rechtsextremistische Musik gespielt.

28.06.2008
Aus einer Wohnung in Prenzlauer Berg ertönt rassistische Musik.

30.06.2008
In der Nacht wird ein alternativer Jugendlicher von Neonazis am Bhf. Pankow beschimpft, beworfen und bedroht.

05.07.2008
Neonazis bringen nachts an der Moschee in Heinersdorf einen zehn Meter langen Schriftzug an.

13.07.2008
Ein Ghanaer wird nachts in Buch von drei Männern geschlagen und getreten. Die Angreifer zerstören anschließend Teile seiner Wohnungseinrichtung.

Juli/August 2008
An verschiedenen Stellen in Pankow werden Plakate und Aufkleber für die *„Jugend braucht Perspektiven“*-Nazi-Kampagne geklebt.

23.08.2008
In der Danziger Str. werden morgens 2 Männer homophob beschimpft, geschlagen und beraubt.
Der S-Bhf. Landsberger Allee ist Sammelpunkt für rund 25 Pankower Neonazis, die zum NPD-Aufmarsch in Neukölln wollen. Zuvor treffen sich Neonazis am Bhf. Pankow.

26.08.2008
Um den U-Bhf. Vinetastraße werden Nazi-Aufkleber entdeckt und entfernt.

29.08.2008
Nachts tauchen Andy Fischer, Patrick Fehre und ein weiterer Neonazi vor dem JUP auf. Fischer wirft Schnipsel für die *„Jugend braucht Perspektiven“*-Kampagne.

Ende August 2008
Rund um den U-Bhf. Vinetastraße werden etliche Nazi-Aufkleber verklebt.

01.09.2008
In der Nacht werden in Niederschönhausen und vor Pankower Schulen Plakate für die *„Jugend braucht Perspektiven“*-Kampagne geklebt.

13.9.2008
Die Pankower NPD ist auf dem *„Pankefest“* mit einem Stand vertreten. Ca 12 Neonazis bewachen den Stand.
// Auf einem Fest der Freiwilligen Feuerwehr in Pankow sammeln sich *„Sieg Heil“*-grölende Neonazis und greifen Polizei-Fahrzeuge an.

Diese Zusammenstellung basiert auf den Chroniken der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe, der Antifa Prenzlauer Berg und der Antifa Klein-Pankow. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sammlungen dieser Art sind vor allem davon abhängig, dass Betroffene von Naziaktionen diese öffentlich machen. Wenn du Opfer oder Zeug_in einer Naziaktion, eines Übergriffs oder von Propaganda-Aktionen wirst, melde diese bitte unter folgender E-Mail-Adresse: eag-berlin@riseup.net

Kein Kiez für Nazis! Wer wegschaut stimmt zu.

Vorab-Aufruf zur Antifa-Demo am 15.11. in Pankow

Seit Anfang 2008 haben im Berliner Stadtteil Pankow die gezielten Übergriffe und Drohungen gegen Antifaschist_innen massiv zugenommen. Vermeintliche Antifaschist_innen werden gezielt abgefangen, und gejagt, ihre Namen mit Drohungen an Hauswände gesprüht, ihre Eltern per Telefon terrorisiert.

Dies ist eine Entwicklung, die sich bereits seit letztem Jahr abzeichnet. Bereits seit Mitte 2007 kam es immer wieder zu gezielten Angriffen auf die Wohnungen von Antifaschist_innen oder zur Veröffentlichung von rechter Propaganda, auf denen ihre Adressen veröffentlicht wurden. Dabei ist dies nur die Spitze dessen, was überhaupt an Übergriffen und Bedrohungen ans Tageslicht gerät. All diejenigen, die nicht den Vorteil genießen, Kontakt zu Menschen zu haben, die sich nach Übergriffen um sie kümmern und/ oder solch einen Vorfall eventuell öffentlich machen, finden kaum Erwähnung. Dabei sind sie es, die am meisten unter der permanenten Präsenz der Faschisten in Pankow leiden müssen.

In den Berliner Statistiken zu rechter Gewalt rangiert Pankow mittlerweile auf Platz zwei.

Ein großer Sumpf aus gewaltbereitem Kneipenmilieu, Hooligans und Rockern, die meist offen rechts auftreten, sind der Garant dafür, dass dies bis auf weiteres so bleibt. Mit den Kneipen *„Musik-Cafe"* in der Wollankstraße und dem *„Fire & Ice"* in der Dietzgenstraße existieren in Pankow zur Zeit zwei Treffpunkte für genau dieses Publikum.

Überschneidungen mit der Gruppe *„Vereinte Nationalisten Nordost"* (VNNO) sind dem entsprechend nicht verwunderlich. Der lokale Kreisverband der NPD profitiert von den VNNO als Vorfeldorganisation, mit der es ihm gelingt, militante Kameradschafts-Aktivisten für Aktionen einzubinden, die nicht unter dem Label NPD laufen können. So erstaunt es kaum, dass mit **Daniel Steinbrecher** und **Diego Pfeiffer** zwei Kameradschaftler den Vorstand der lokalen NPD stellen. Der NPD KV8 gilt als der stärkste Kreisverband in ganz Berlin.

Pankow war schon vor dem Fall der Mauer ein Ort, an dem sich eine stabile rechte Subkultur und organisierte rechte Strukturen etabliert hatten. Nach 1989 war Pankow ein Hauptaktionsfeld der neofaschistischen *„Freiheitlichen Arbeiter Patei"* (FAP). Diese Kontinuitäten sind bis heute teils ungebrochen. Trotz einer Vielzahl an Projekten gegen Neonazis, lässt sich die rechte Szene

in nichts beirren und prügelt weiter wie bisher. Pankow, allem voran der Ortsteil Niederschönhausen, begreifen sie als *„ihr Revier“* - Jede antifaschistische Intervention vor Ort wird nicht geduldet. Erschwerend kommt hinzu, dass es vor Ort kaum Menschen gibt, die ernsthaft gewillt sind, etwas gegen Nazis zu unternehmen. Sei es aus Angst oder weil sie selbst Teil der rechten Grundstimmung sind, die bei vielen Menschen in Pankow-Niederschönhausen das Denken und Handeln prägt.

Für uns kann es jedoch keine Alternative sein, diejenigen, die unter dem rechten Straßenterror leiden müssen, allein zulassen, nur weil es vor Ort kaum Menschen gibt. die bereit sind, sich gemeinsam mit uns den Faschisten in den Weg zu stellen. Am 15. November werden wir nach Pankow gehen und klar stellen, das der Kiez nicht allein den Nazis gehört.

Wir richten uns dabei nicht allein gegen Nazis als konkrete Bedrohung, sondern auch gegen Faschismus als Ideologie im Allgemeinen, eine Ideologie die mehrere Millionen Leben auf dem Gewissen hat, eine Ideologie, die in letzter Konsequenz den Mord an so genanntem *„unwertem Leben“* als *„Lösung“* permanent in sich trägt. Wir haben kein Bock auf Herrschaft, egal in welcher Form sie uns begegnet.

Der konsequente Kampf gegen Nazis jedweder Couleur ist für uns darum eine Selbstverständlichkeit. Wenn ihr das auch so seht, kommt mit uns am 15. November mit nach Pankow um zusammen gegen Neonazis und für eine solidarische Gesellschaft zu demonstrieren.

Infoveranstaltung zur Nazisituation in Pankow
Mi., 5. November 2008 - 19:00 Uhr
JUP (Florastr. 84, nahe S- & U-Bhf. Pankow)

Antifaschistische Demonstration:
Sa., 15. November 2008 - 14:00 Uhr
S- & U-Bhf. Pankow
mehr Infos unter www.kein-kiez-für-nazis.de.vu

Interview mit dem Rotarmisten Wladimir Gall

von Antifa Prenzlauer Berg [APB]

APB: Hallo Wladimir, wir hatten ja bereits mehrfach die Möglichkeit, dich persönlich kennen zu lernen. Allerdings wollen wir den Leserinnen und Leser unserer Zeitung ein Stück weit an deinem Leben, deinen Erfahrungen und Erlebnissen Teil haben lassen. Vielleicht kannst du uns zuerst kurz schildern, wann und wo du geboren wurdest und welchen Bildungsweg du bis zu deinem Eintritt in die Rote Armee genommen hattest?

Gall: *Ich wurde am 20. Januar 1919 in der Stadt Charkow (heute ukrainisch Charkiw – d. Red.) geboren. 1936 machte ich das Abitur und nahm ein Studium an der Moskauer Hochschule für Geschichte, Philosophie und Literatur (Fachrichtung Weltliteratur und Deutsch) auf. Mein Lieblingslehrer war Lew Kopelew.*

APB: Ab wann hast du die aufkommende Gefahr des deutschen Faschismus wahrgenommen und ab wann war dir klar, dass der deutsche Faschismus auch eine direkte Gefahr für die Sowjetunion war?

Gall: *Schon während des Studiums erkannte ich die akute Gefahr des deutschen Faschismus und es wurde mir klar, dass es nicht nur, aber vor allem unsere Sowjetunion bedroht.*

APB: Wann und unter welchen Umständen bist du später zur Roten Armee gekommen?

GALL: *Am 22. Juni 1941, dem Tag des Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, absolvierte ich die Hochschule und legte mein letztes Staatsexamen ab. Ich meldete mich sofort freiwillig zur Roten Armee; später hatte ich den Dienstgrad eines Hauptmanns.*

APB: Wie genau sah dein Leben an der Front aus? Was waren deine hauptsächlichen Aufgaben in der Roten Armee, als ihr auf dem Weg nach Berlin ward?

GALL: *Ich gehörte zu einem Sondertrupp der Armee. Unser Kampfauftrag bestand darin, die deutschen Soldaten über den Krieg, den Faschismus und die sowjetische Kriegsgefangenschaft aufzuklären und sie zur Aufgabe zu bringen. Jeden Abend fuhren wir mit einem Lautsprecherwagen an die sog. HKL (Hauptkampflinie) und wandten uns über das Mikrofon direkt an die Wehrmachtsangehörigen. Sehr oft wurden wir dabei von ihnen heftig beschossen.*

APB: Dein Einsatz als sowjetischer Parlamentär in der Festung Berlin-Spandau hat vielen Deutschen, vor allem Frauen und Kindern das Leben gerettet. Erzähl uns doch bitte noch etwas über diesen im wahrsten Sinne des Wortes „filmreifen“ Einsatz.

GALL: *Der Höhepunkt meiner Tätigkeit im Sondertrupp war der Parlamentärgang in die Zitadelle Spandau am 1. Mai 1945. Ausführlich habe ich alles in meinem Buch „Moskau – Spandau – Hall. Etappen eines Lebensweges“ beschrieben. Dieser Einsatz war nicht nur „filmreif“, sondern in erster Linie lebensgefährlich. Das war die dramatisch-ste Episode meines Lebens. Zu Zweit, also Major Grischin und ich, stiegen wir über eine Strickleiter – einem Weidenstock mit einem Stück weißen Stoff in der Hand – als Parlamentäre in die Spandauer Zitadelle. SS-Fanatiker, die sich in der Festung befanden, versuchten immer wieder unsere Verhandlungen zur Vermeidung weiteren sinnlosen Blutver-*

gießens zu sabotieren und wollten unsere Erschießung. Zum Glück war das nicht geschehen. Damit waren hunderte Zivilisten gerettet. Es freut mich, dass viele Deutsche diese humane Tat von uns und der Roten Armee nicht vergessen haben.

APB: Später hat dich der wunderbare Film „Ich war neunzehn" von Konrad Wolf einem breiten deutschen Publikum bekannt gemacht. Was verband dich mit Konrad Wolf und seiner Familie, vor allem mit seinem Bruder Markus Wolf? Welche Bedeutung hatten sie für dich?

GALL: *Ich lernte Konrad Wolf an der Front, in einem Sondertrupp, kennen, schätzen und lieben. Er wurde mein bester Freund und blieb es bis zu seinem viel zu frühen Tod 1982. Konni machte mich mit seinem Vater, dem bedeutenden antifaschistischen Schriftsteller Friedrich Wolf und seinem älteren Bruder, dem späteren legendären Chef der DDR-Aufklärung Markus (Mischa) Wolf bekannt. Ich bewunderte alle drei als kluge, aufrechte, rechtsschaffene Menschen, mutige Kämpfer gegen den deutschen Faschismus, als Kampfgefährten im Kriege und in der Nachkriegszeit. Sie waren für mich die besten Vertreter des deutschen Volkes.*[1]

APB: Nach der Zerschlagung des Faschismus durch die Rote Armee hast du neue Aufgaben bekommen? Welche Funktion hattest du nach dem Sieg über den Faschismus, also wie ging es für dich nach dem 8. Mai 1945 weiter?

GALL: *Nach dem Sieg über den Faschismus war ich in den ersten und schwersten Nachkriegsjahren Leiter der Kulturabteilung der SMAD (Sowjetische Militäradministration) in Sachsen-Anhalt. Übrigens war ich der erste Sowjetbürger, der nach Halle kam. Kulturoffizier hatten nicht die Aufgabe, der deutschen Bevölkerung unsere sowjetische Kultur aufzuzwingen, sondern vielmehr, ihnen zu helfen, die faschistischen Kulturinhalte zu entlarven, zu beseitigen und eine neue demokratische Kultur zu entwickeln. Als ich viele Jahre später Halle – noch zu DDR-Zeiten - besuchte, merkte ich, dass uns dies durchaus auch recht gut gelungen schien.*

APB: Was hast du nach deiner Rückkehr in die Sowjetunion gemacht?

GALL: *Nach der Rückkehr war ich bis Ende 1949 Lehrer in der Antifa-Zentralschule in Krasnogorsk bei Moskau. Wir erzogen unsere Schüler/innen im Geiste der Demokratie und der Völkerfreundschaft. Anfang 1950 ließ ich mich ausmustern und war danach bis zur Rente in der Moskauer Hochschule für Fremdsprachen als Dozent tätig. Ich unterrichtete nicht nur sowjetische, sondern auch viele deutsche Studentinnen und Studenten, von denen viele später in diplomatischen Korps tätig waren. Dazu gehört auch der derzeitige russische Botschafter in Berlin, Wladimir W. Kotenew.*

APB: Und wie siehst du den Untergang der Sowjetunion?

GALL: *Meiner Meinung nach war der Zerfall der Sowjetunion eine Tragödie. Radikale Reformen waren notwendig, aber sie hätten anders durchgeführt werden können und sollen. Doch die Kräfte, die die Sowjetunion zerstören wollten, waren auch sehr groß.*

Leider ist es uns nicht gelungen, die Sowjetunion auf einer neuen, veränderten gemeinsamen Basis zu konstituieren.

APB: Du verfolgst die politischen Entwicklungen ja auch in Deutschland nach dem Untergang der DDR sehr genau. Wie siehst du das Erstarken von Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus in Deutschland?

GALL: *Ich beobachte das Erstarken des Neofaschimus, Antisemitismus und Rassismus und Deutschland mit großer Besorgnis; so wie im Übrigen auch in Russland und vielen Ländern des ehemaligen sog. Ostblocks. Aber die Gespräche, die ich in Berlin und anderen deutschen Städten mit vielen Menschen, besonders mit Jugendlichen, führte, machen mir auch Hoffnung. Es gibt auch in der Bundesrepublik viele Jugendliche, die sich dem wieder erstarkendem Neofaschismus, Antisemitismus und Rassismus entgegenstellen. Es wächst auch eine antifaschistische Generation nach, die aus unseren Fehlern und Lehren lernt und dann genauso erfolgreich siegen wird, wie wir damals.*

Vielen Dank für das Gespräch.

Ein ***Parlamentär*** ist ein Unterhändler zwischen Krieg führenden Parteien. Der Status eines Parlamentärs ist unter anderem in der Haager Landkriegsordnung geregelt. Danach genießt der Parlamentär völkerrechtlich Unverletzlichkeit.

[1] Mehr zur Freundschaft mit Konrad Wolf könnt ihr nachlesen in: Wladimir Gall (2005), Mein Freund Konrad Wolf, in: UTOPIE kreativ, H. 175 (Mai 2005), S. 410-421 oder *www.rosaluxemburgstiftung.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/175Gall.pdf*

Buchvorstellung „Partisan im Zweiten Weltkrieg“

ein Buch von Harold Werner
von *Antifa Prenzlauer Berg [APB]*

Selbst als die Wehrmacht den Einsatz „Sturmwind“ befiehlt, bei dem 30 000 deutsche Soldaten gegen 3 000 Partisanen antreten, gelingt es den Partisanen, den deutschen Soldaten erheblichen Schaden zuzufügen.

Harold Werner ist einer von vielen *„unbesungenen“* und in Vergessenheit geratenen Helden des polnischen Widerstands während des zweiten Weltkriegs. Mit seinem Buch *„Partisan im zweiten Weltkrieg“* hinterließ er ein eindrucksvolles Dokument, welches nicht nur eine trockene Geschichtsschreibung nach Aktenlage ist, sondern ein ehrlicher Bericht aus dem vollen Leben.

Es ist nicht nur ein Kampfbericht, sondern auch eine Beschreibung des jüdischen Lebens vor und nach dem Überfall der Deutschen auf Polen. Während am Anfang seiner Autobiographie sein Leben und das seiner Freunde in und um Warschau *„nur“* von christlich fundamentalem Antisemitismus schikaniert wird, wendet sich, mit dem Überfall der Deutschen, alles schlagartig und selbst ehemalige vermeintliche Freunde wenden sich gegen ihn.

Viele seiner Freunde werden ins Warschauer Ghetto verschleppt und viele andere werden direkt in den kleinen polnischen Dörfern von antisemitischen Bauern oder anderen Dorfbewohnern erschossen. Nur mit großem Glück gelingt Harold Werner die Flucht in die Wälder Polens, wo er sich zunächst mit anderen jüdischen Flüchtlingen versteckt. In den Wäldern sind viele kleine Gruppen auf der Flucht; nicht nur jüdische Flüchtlinge, sondern auch russische Kriegsgefangene, denen die

Flucht geglückt ist.
Nach und nach gelingt es der Gruppe um Harold Werner, Waffen zu besorgen, die sie am Anfang nur benutzen, um sich in Notsituationen gegen die Deutschen zu verteidigen und um essen von den Bauern zu bekommen. Im Laufe der Zeit bilden sich jedoch Gruppen, die sich aktiv in das Kriegsgeschehen einmischen wollen und anfangen, sich zu Partisanen-Gruppen zu formieren. Aus Hinterhalten greifen sie deutsche Soldaten an, rächen sich an Kollaborateuren in der polnischen Zivilbevölkerung und sprengen Eisenbahnbrücken. Durch die Unterstützung von ehemaligen Mitgliedern der polnischen Armee gelingt es ihnen erfolgreich, den Nazis Schaden zuzufügen. Selbst als die Wehrmacht den Einsatz *„Sturmwind“* befiehlt, bei dem 30 000 deutsche Soldaten gegen 3000 Partisanen antreten, gelingt es den Partisanen, den deutschen Soldaten, erheblichen Schaden zuzufügen und am Ende den Belagerungsring zu durchsprengen und zu entkommen. Die jüdischen Partisanen waren jedoch nicht nur *„Soldaten“,* sondern richteten neben dem Kampf gegen die Nazis auch zahlreiche Lager ein, in denen Kinder, ältere und schwächere Juden untergebracht und versorgt wurden. In den größten dieser Lager lebten bis zu 1200 Menschen.
Die jüdischen Partisanen sind Helden, die von der offiziellen Geschichtsschreibung komplett vergessen wurden. Umso wichtiger ist es, dass Bücher wie dieses nicht in Buchläden verstauben, sondern gelesen werden. Damit das, was diese mutigen Menschen geleistet haben nicht in Vergessenheit gerät.

Harold Werner *„Partisan im zweiten Weltkrieg. Erinnerungen eines polnischen Juden“*
Erschienen: zuKlampen
ISBN: 3-924245-82-7

„Wir hielten den Atem an, als der Zug die Brücke erreichte. Chiel setzte die Zündschnur in Brand, und ein ungeheure Explosion zerstörte die Brücke direkt vor der Lokomotive.

Unsere Ohren schmerzten vom Knall der Explosion. Die Lokomotive stürzte 40 Meter tief in den Fluss und riss die Waggons mit sich. Es war ein Militärtransport mit Hunderten von deutschen Soldaten. Einige von ihnen sprangen aus den Abteilen ins flache Wasser. Ein verwundeter Soldat schrie laut nach seiner Mutter.

Da hörte ich Velvale neben mir murmeln: ‚sie haben noch ihre Mütter. Wir haben keine mehr. Sie haben sie alle getötet“‘.

Harold Werner

Für eine alternative Jugendkultur! Das Goldstück einer jeden Kommune!

Es braucht keine Studien von Landesentwicklungsstellen, um festzustellen, dass Brandenburg, wenn wir nichts tun, ein verödetes, verblödetes, rechtes Brachland wird! Alternative Jugendkultur ist wichtig für die Entwicklung demokratischer Prozesse und die Gestaltung eines gesellschaftlichen Klimas, fern von Rassismus, Antisemitismus und Unterdrückung der Schwachen in der Gesellschaft. [..]

Die Jugend ist es meist, die Missstände beim Namen nennt und kritisiert. Diese praktisch gelebte Demokratie kommt bei vielen Kommunen nicht gut an. Zu unkontrollierbar erscheint das, zu unzuverlässig, zu direkt? Die finanzielle Unterstützung ist mau und mit vielen bürokratischen Hürden versehen. Wenn die Bürokratie nicht hemmt, dann gibt es oft strafrechtliche Ermittlungen gegen aktive Jugendliche und damit einhergehende Belästigungen, genervte Eltern, Lehrer_innen usw. [..]

Eine alternative Jugendkultur muss leben – laut, selbstbewusst und manchmal auch dreckig sein. Selbstbestimmtes jugendliches Engagement gegen Rassismus und Rechtsextremismus (auch als explizite Antifa-Gruppe) ist eine notwendige Ergänzung zu städtischen Anstrengungen. Denn wir, die junge Generation, haben unsere eigenen Vorstellungen von einem solidarischen und antirassistischen Leben. [..]

Jugendinitiativen, Jugendkultur, und linke Jugendzentren, die sich klar gegen Rechts positionieren, gelten zu Recht als *„Goldstücke einer jeden Kommune“* (Zitiert nach einem Mitarbeiter des Mobilen Beratungsteam).

Wieso aber müssen diese *“Goldstücke”* so sehr um jeden kleinen Kupfertaler kämpfen und bangen?

Der folgende Text ist eine gekürzte und überarbeitet Version eines Redebeitrages des *Jugendtreff „Dosto“* zur antifaschistischen Straßenparade am 12.Juli 2008 in Bernau.

Sie übernehmen nicht nur die Arbeit politischer Bildung unter ihren Altersgenoss_innen, sondern bringen sich auch in die Gestaltung ihrer Stadt ein. [..]
Wir wollen diese Welt noch verändern und nehmen das selbst in die Hand! Wir glauben daran – eine andere Welt ist möglich!
Für Veränderungen brauchen wir aber nicht nur Willen, sondern auch Unterstützung. Das bedeutet ideelle Unterstützung, aber auch Materielle! Geld, Material, Räume und unkomplizierter Umgang mit diesen sind Grundlage für die Entwicklung einer demokratischen Kultur in jeder Gemeinde. Es müssen Freiräume zur Verfügung gestellt werden, die inhaltlich zu gestalten sind, in denen Konflikte ausgefochten werden und Prozesse entstehen können. [..]
Deshalb fordern wir eine kontinuierliche, unbürokratische, planbare und ausreichende materielle Förderung von fortschrittlichen Jugendinitiativen für eine nachhaltige emanzipatorische Jugendarbeit!

Überall!
Immerzu!
Gegen die Kriminalisierung von alternativen Jugendlichen, die sich aktiv gegen Rechtsextremismus einsetzen!

Neu erschienen!

Die Broschüre „Aktiv gegen Nazis“ ist im Jugendtreff „Dosto“ erhältlich oder einfach bestellen unter der Mailadresse bestellung_bernau@web.de.
Infos: www.aktiv-gegen-nazis.tk

Eine alternative Jugendkultur muss leben. - laut, selbstbewusst und manchmal auch dreckig sein.

9.November 1938
9.November 2008

Kein Vergessen! Kein Vergeben!
Kampf dem Antisemitismus!

Gegen Antisemitismus, Rassismus und die Verdrehung der Geschichte.

Bereits seit 1990 erinnert die Antifaschistische Initiative Moabit zusammen mit anderen Antifagruppen, mit einer Gedenkveranstaltung, der sich stets eine antifaschistische Demonstration anschließt, an die Pogromnacht von 1938.
Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 markiert den Übergang von der schrittweisen gesellschaftlichen Ausgrenzung und Stigmatisierung der Jüd_innen als *„fremd“* zur Vernichtungspolitik, die in der der Shoa gipfelte.
Über 6 Millionen europäische Jüd_innen wurden bis zum 8.Mai 1945 ermordet. Die Route der Demonstration orientiert sich an dem Weg, den Berliner Jüd_innen zum Deportationsbahnhof Putlitzstraße nehmen mussten.
von *Antifaschistische Initiative Moabit [AIM]*

„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben“

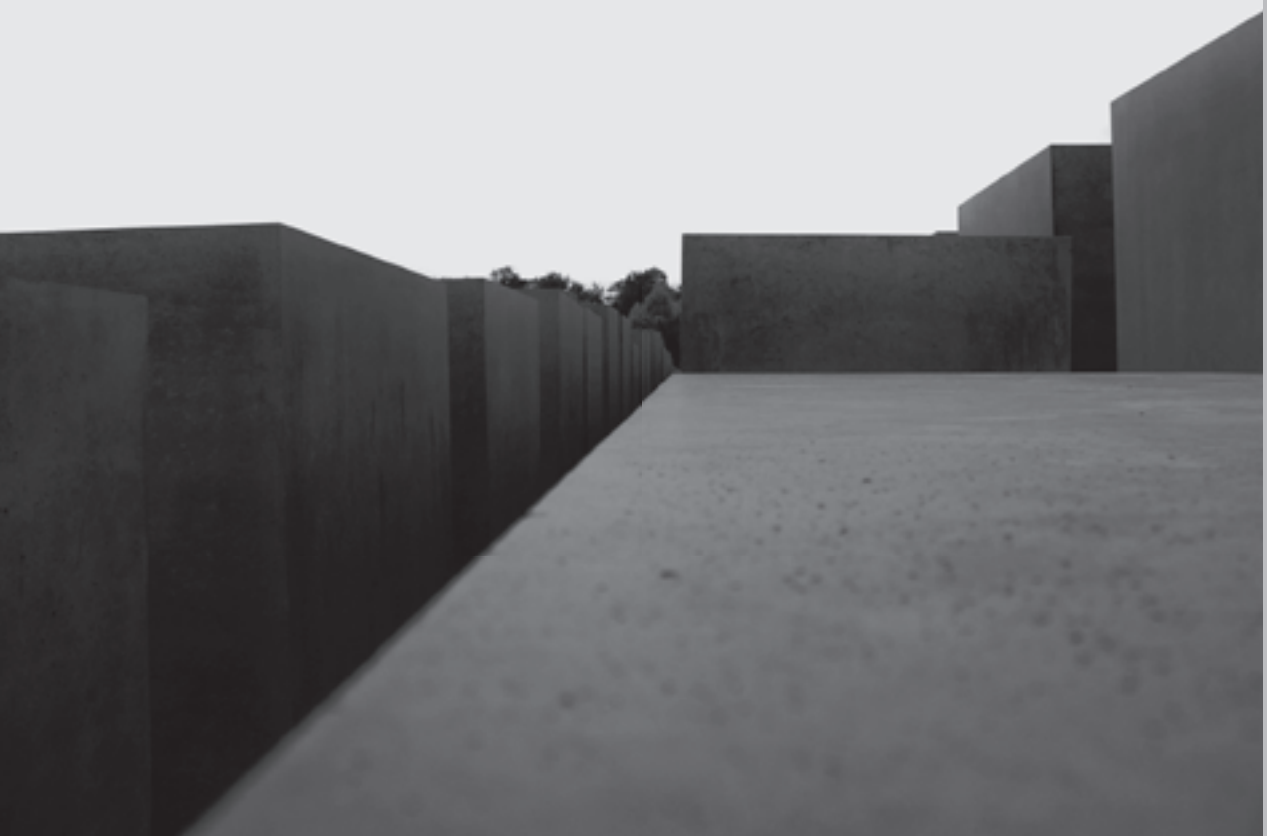
Primo Levi

Der Auftaktort ist das Deportationsmahnmal am Ort der damaligen Synagoge, der Levetzowstraße, die von den Nazis als Sammellager missbraucht wurde. Die Demonstration führt durch Moabit zum Deportationsmahnmal auf der Putlitzbrücke. Vom Güterbahnhof an der Putlitzstraße fuhren die Züge der Reichsbahn in die Vernichtungslager Auschwitz, Treblinka und Bergen-Belsen.

Der ursprüngliche Anlass der Gedenkkundgebung war vor allem die neue nationalistische Euphorie, die dem Mauerfall am 9.November 1989 und der deutschen *„Wiedervereinigung“* folgte. Die Erinnerung an die Novemberpogrome drohte davon überdeckt zu werden. Die nachfolgende rasante Rechtsentwicklung in Deutschland und die rassistischen Pogrome in Rostock, Hoyerswerda und Mölln 1992/93 verliehen der alljährlichen Demonstration immer wieder erschreckende Aktualität und Notwendigkeit.. Antisemitische Gewalttaten, die Debatte um die Entschädigung ehemaliger NS-Zwangsarbeiter_innen, der 10. Jahrestag des Mauerfalls 1999, der von Gerhard Schröder ausgerufene *„Aufstand der Anständigen“* 2000, die Wahlerfolge neofaschistischer Parteien, rassistische Sondergesetze, antisemitische Äußerungen von Politiker_innen oder Reden von Prominenten, sowie Versuche eines gesellschaftlichen Diskurses, der mehr und mehr die deutsche Geschichte relativiert. Das alles waren Themen, die auf der 9.-November-Demonstration in Moabit angesprochen wurden.

9.November 1938 - Reichspogromnacht

Am 9.Novemver 1938 zogen im ganzen Land deutsche Nazis durch die Straßen, zündeten Synagogen an, schlugen Scheiben ein und plünderten jüdische Geschäfte;



„Die Vernichtung des Faschismus mit seinen Wurzeln", die sie gefordert haben, ist unsere Aufgabe.

sie drangen in Betriebe und Schulen ein und zerstörten die Einrichtung; sie überfielen Jüd_innen in ihren Wohnungen und misshandelten, demütigten, vergewaltigten oder töteten sie sogar. Ungefähr 30.000 jüdische Männer wurden in die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen verschleppt. Der systematischen Entrechtung und dem Ausschluss aus dem allgemeinen gesellschaftlichen Leben folgten Deportation und Vernichtung. Die nahezu totale Trennung der *„Jüd_innen"* vom Rest der Bevölkerung machte es der so genannten *„Volksgemeinschaft"* – soweit sie nicht aktiv am Holocaust beteiligt war - leicht, wegzuschauen. Die Gewalt der Pogromnacht bildete den Auftakt zu Deportation und Vernichtung, zum Massenmord an den europäischen Jüd_innen.

Kein Vergessen ! 9. November 2008 - 70. Jahrestag der Pogromnacht

Dieses Jahr ist der 70. Jahrestag der Pogromnacht. Und es stellt sich immer dringlicher die Frage nach der Zukunft des Gedenkens. *„Kein Vergessen"* war die Parole derjenigen, die das hartnäckige Schweigen und Verdrängen im Nachkriegsdeutschland zu durchbrechen versuchten. Allzu oft waren es die Überlebenden selbst, die sich gegen die Entsorgung der Geschichte und den großen Schlussstrich unter die Vergangenheit, unter ihre Vergangenheit, zur Wehr setzten. Persönlichkeiten wie Kurt Goldstein, Gerhard Leo, Walter Sack, Paul Ostberg, Hellmut Stern, Heinz Kallmann und viele andere, allesamt Überlebende des Nationalsozialismus, Zeitzeug_innen der Verfolgung und der Vernichtungspolitik der Nazis, haben auf der Moabiter Gedenkveranstaltung gesprochen und mit ihren eindringlichen Reden die Teilnehmer_innen beeindruckt und bewegt.

Doch auf die Stimme der Überlebenden werden wir uns nicht mehr lange stützen können, auch die letzten werden bald gestorben sein. Jetzt ist es die Aufgabe jüngerer Antifaschist_innen, die Erinnerungen an die deutschen Verbrechen wach zu halten. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür werden in den nächsten Jahren nicht einfacher werden. Vor allem im nächsten Jahr ist zu befürchten, dass der Jahrestag der Pogromnacht vollständig hinter den Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag des Mauerfalls verschwindet.

Paul Spiegel, der ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat vor einer solchen Entwicklung schon in seiner Rede zum 9.November 2000 gewarnt:

„(...) Es darf aber niemals das Gedenken an den 9.November 1938 – an den staatlich organisierten Pogrom – verdrängen und schon gar nicht zu einem ‚Feiertag 9.November' führen. Denn Volksfeststimmung mit Würstchenbuden und Bierzelten, die der Freude über die Niederreißung der Mauer angemessen sind, taugen nicht zum Gedenken an die Millionen von Toten des Nazi-Terrors."

Gegen Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus!

70 Jahre nach der Reichspogromnacht und 63 Jahre nach der Zerschlagung des Nationalsozialismus sind weder alle überlebenden Opfer des Nationalsozialismus entschädigt, noch sind Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus überwunden.

Im Gegenteil – dieses Jahr jährte sich die Abschaffung des Grundrechts auf Asyl zum 15. Mal, die Nachfolgepartei der NSDAP, die NPD sitzt in zahlreichen Parlamenten und die Jüd_innen in Deutschland sind immer wieder antisemitischen Übergriffen ausgesetzt. Israel, dem Staat der Überlebenden der Shoa und ihrer Nachfahren, wird von den weltweiten Antisemit_innen fortwährend das Existenzrecht abgesprochen.

„Eine neue Welt des Friedens und der Freiheit", wie sie überlebende Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald 1945 in ihrem Schwur erträumt haben, sieht anders aus. *„Die Vernichtung des Faschismus mit seinen Wurzeln",* die sie gefordert haben, ist unsere Aufgabe, die Erfüllung steht noch aus..

9.November 2008 / 14.00 Uhr Deportationsmahnmal Levetzowstraße in Moabit: Gedenkkundgebung mit Zeitzeug_innen

Anschließend: Antifaschistische Demonstration zum Deportationsmahnmal auf der Putlitzbrücke

Antifaschistische Initiative Moabit
a_i_m@gmx.de
www.aim-berlin.de.vu

Was ist eigentlich Antisemitismus?

von *Antifa Prenzlauer Berg [APB]*

Judenhass, Judenfeindschaft, die Ablehnung von Jüdinnen und Juden bzw. des Judentums aus verschiedenen Motiven und mit verschiedenen Ausprägungen, genannt: Antisemitismus

Jüdinnen und Juden waren in der Geschichte aufgrund ihrer Religion häufig einer Feindschaft ausgesetzt, die sich in Verleumdung, Unterdrückung, Diskriminierung, Verfolgung bis hin zu Pogromen, Vertreibung und Ermordung zeigte und auswirkte. In der Antike galten sie als *„Feinde der Menschheit"*. Im Mittelalter und in der Neuzeit wurden sie z. B. *„Christusmörder"* und *„Brunnenvergifter"* genannt. Im 19. Jahrhundert schimpfte man über sie als *„Parasiten"*, *„Verschwörer"* und *„Drahtzieher"* aller möglichen Katastrophen – als *„Zersetzer der Nationen"*. Die systematische Vernichtung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden Europas durch die Nazis war der geschichtliche Höhepunkt dieser Feindschaft. Hierbei wurde ein rassistischer Antisemitismus staatliche Doktrin und begründete den industriell vollzogenen Holocaust*.

Wer glaubt, nach der Verfolgung durch die Nazis und dem millionenfachen Mord an Jüdinnen und Juden sei Antisemitismus endgültig diskreditiert, der irrt. 15 bis 20 Prozent der deutschen Bevölkerung sind laut Umfragen überzeugte Antisemiten. Das sind zwölf Millionen Deutsche. Doch was ist eigentlich Antisemitismus und woher kommt die derzeitige Zunahme antisemitischer Einstellungen und Angriffe? In erster Linie werden auf verallgemeinernde Weise Jüdinnen und Juden kollektiv schlechte Eigenschaften zugeschrieben.

** Das Wort Holocaust stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „vollständig verbranntes". In Israel wird für den Holocaust das hebräische Wort Shoa benutzt und heißt übersetzt: „Zerstörung", „große Katastrophe".*

Man greift dabei auf die jahrhundertealte Tradition religiöser antijüdischer Feindbilder zurück und versucht zusätzlich komplexe, wirtschaftliche und politische Vorgänge verkürzt zu erklären. Jüdinnen und Juden sind in diesem Weltbild dann die *„Strippenzieher"*, welche im Hintergrund agieren, Regierungen und Börsen steuern, sich daran bereichern und alle Völker ausrotten oder zumindest unterwerfen wollen. Heute unterscheidet man dann auch drei Formen des Antisemitismus in der Bundesrepublik:

Der traditionelle Antisemitismus, der ein Bild von Juden zeichnet, das sich vor allem aus Vorurteilen gegenüber einer angeblichen Überlegenheit von Juden speist und seine Wurzeln im christlichen Antijudaismus hat.

Der sekundäre Antisemitismus, nach dem Holocaust, ist durch Schuld und Erinnerungsabwehr sowie eine Täter_innen-Opfer-Umkehr gekennzeichnet. Mit Aussagen wie: *„Die Juden sind doch selbst Schuld daran, dass sie verfolgt werden"* oder *„Irgendwann muss auch mal Schluss sein mit der Schuldzuweisung an die Deutschen"* wird Folgendes versucht: Geschehenes zu relativieren, umzudeuten oder zu leugnen und einer Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nazis auszuweichen.

Der aktuelle Antisemitismus, der antisemitische Elemente mit antiisraelischen und antiamerikanischen Einstellungen verbindet und das Unbehagen an der Globalisierung auf die Jüd_innen projiziert, indem diese für die Konflikte in der Welt verantwortlich gemacht werden.

Beschimpfungen, Morddrohungen, Übergriffe und das Verwüsten und Schänden von jüdischen Friedhöfen und Synagogen sind dann die Resultate von Antisemitismus in der Bundesrepublik. Das wiederum hat zur Folge, dass sich Jüdinnen und Juden bedroht fühlen, sich z. B. in ihrem Kleidungsstil einschränken müssen, um nicht als Jüdinnen und Juden erkannt zu werden und so an der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben behindert werden.

Das ist für uns nicht hinnehmbar! Denn: Wo Menschen am Leben gehindert werden, fängt unser Widerstand an!

Novemberpogrom in Pankow

von *Dr. Inge Lammel von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.)*

Die Bezeichnung *„Kristallnacht“*, die das NS-Regime für die verbrecherischen Ausschreitungen gegen die deutschen Jüdinnen und Juden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 in Umlauf setzte, war eine Propagandalüge zur Verharmlosung dieses Pogroms mit all seinen Folgen. Völlig enthemmte und gewalttätige Trupps der SA und Mitglieder der SS wüteten mit großer Brutalität im ganzen Land. Sie setzten hunderte von Synagogen, Gemeindehäusern und Friedhofshallen in Brand, verwüsteten, zerstörten und plünderten tausende jüdische Wohnungen, Kaufhäuser und Geschäfte. 91 Jüdinnen und Juden fanden den Tod, mehr als 20 000 wurden in die Konzentrationslager nach Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau verschleppt.

Schon am 9. November waren per Funkspruch Befehle der Gestapo ergangen, die *„Aktionen“* im Land nicht zu behindern, Archivmaterial der Synagogen sicherzustellen und 20000 bis 30000 möglichst wohlhabende Juden festzunehmen, damit diese sich freikaufen konnten. Zum Anlass genommen wurde ein von dem jungen polnischen Juden Herschel Grynszpan am 7, November 1938 verübtes Attentat auf einen deutschen Diplomaten in der Pariser Botschaft.
Es war schon alles vorbereitet. Nun konnten die NS-Behörden zuschlagen. Nach den Tagen des Pogroms gingen sie daran, ungehindert jüdisches Vermögen und Eigentum zu beschlagnahmen und sich anzueignen. Die Wirtschaft bereicherte sich durch *„Zwangsarisierung“* jüdischer Betriebe bis zur Vernichtung der Existenzen jüdischer Handwerker und Einzelhändler sowie durch Enteignung und Zwangsverkäufe jüdischen Wohneigentums.

In der Nordberliner Lokalzeitung *„Der Norden“* erschien am 10. November die Siegesmeldung: *„Garbáty-Fabrik in arischer Hand... Äußerlich war das am gestrigen Tage bereits durch den Schmuck mit der Flagge des Dritten Reiches kenntlich.“* Den so genannten *„Entjudungsvertrag“* mussten die jüdischen Eigentümer der bekannten und angesehenen Zigarettenfabrik in der Pankower Berliner Straße am 9. November 1938 unterzeichnen.

Was lag dem Attentat von Herschel Gryszpan zugrunde? Ein Hitler-Erlass vom 28. Oktober 1938 zwang 17000 in Deutschland lebende polnische Juden, innerhalb weniger Tage das Land zu verlassen. Sie wurden an die deutsch-polnische Grenze gebracht und ins Niemandsland ausgewiesen, da die polnische Regierung zur Wiederaufnahme ihrer Bürgerinnen und Bürger, die seit vielen Jahren in Deutschland lebten, zunächst nicht bereit war. Zu ihnen gehörte auch die Familie des jungen Attentäters, der in seiner Hilflosigkeit und in seinem Zorn offenbar ein Zeichen setzen wollte.

Diese Ausweisungen betrafen auch in Pankow lebende jüdische Familien, die zumeist vor oder nach dem Ersten Weltkrieg aus Polen nach Deutschland gekommen waren, um sich hier ein besseres Leben aufbauen zu können, so die Familie Jedwab aus der Hiddenseestraße 1b und der Maximilianstraße 11, wie auch die Familie Markowicz, die mit ihren drei Jungen in der Spiekermannstraße 31 eine Schneiderei einrichtete. In beiden Fällen führten die Ausweisungen letztlich zur Vernichtung der Familienväter im KZ und, wie bei der Familie Markowicz, auch zur Einweisung in das

Warschauer Ghetto. Von beiden Familien und vielen anderen sind ausführliche Lebensberichte im Buch *„Jüdische Lebenswege“*, Berlin 2007 zu finden, das über die VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. erhältlich ist **(siehe www.pankow.vvn-bda.de).**

Seit dem Machtantritt der Nazis 1933 hatten sich auch in Pankow Hitlerjugend, SA und SS die Straßen erobert. Durch die Mühlenstraße zogen sie mit brennenden Fackeln, grölten ihre Lieder und skandierten hasserfüllte antisemitische Losungen. Die Zöglinge des Jüdischen Waisenhauses in der Berliner Straße beklagten das Gegröle von Naziliedern der vorbei marschierenden SA und Hitlerjugend am Haus, in dem etwa 100 jüdische Jungen im Alter von 6-14 Jahren und danach als Lehrlinge betreut und ausgebildet wurden.

Der Glasermeister Fritz Selbiger in der Wollankstraße 133, beklagte das Beschmieren seines Firmenschilds mit roter Farbe und den Worten „Juda verrecke“, und an der herabgelassenen Jalousie war zu lesen: „Fahrkarte nach Jerusalem aber nicht zurück“.

Im Vorfeld des 9. Novembers kam es im Sommer 1938 zu einem Überfall auf das Waisenhaus. Noch heute berichten ehemalige Zöglinge von ihrer Angst, als eines Tages eine Horde Nazis die schweren Gitter zum Hof in der Hadlichstraße, wo zu dieser Zeit die Kinder spielten, gewaltsam aufbrachen und in das Gebäude stürmten, dabei Fenster, Räume und Möbel verwüsteten. Das dauerte so lange, bis der couragierte Lehrer Heinz Nadel mit einem kleinen Jungen auf dem Arm die Treppe herunterkam und die Eindringlinge aufforderte, das Heim unverzüglich zu verlassen. Und dann geschah das für alle Überraschende - sie zogen sich zurück **(mehrere ehemalige jüdische Zöglinge werden bei einer Veranstaltung am 9. November 2008, ab 13 Uhr im Jüdischen Waisenhaus über ihr Leben berichten).**

Wie weit war der Bezirk Pankow von den Ausschreitungen während des Pogroms betroffen? Über Zerstörungen in dem Ausmaß wie im Zentrum Berlins oder teilweise auch in der Schönhauser Allee war hier weniger zu hören. ZeitzeugInnen berichten aber von Überfällen auf Geschäfte und Übergriffe auf deren InhaberInnen. Der Glasermeister Fritz Selbiger in der Wollankstraße 133, beklagte das Beschmieren seines Firmenschilds mit roter Farbe und den Worten *„Juda verrecke“*, und an der herabgelassenen Jalousie war zu lesen: *„Fahrkarte nach Jerusalem aber nicht zurück“*. *„Bald darauf“*, stellte er fest, *„erschien die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft, die mir das Fortbestehen meines Betriebes untersagte.“* Bei dem Zigarettenladen an der Ecke Berliner-/Masurenstraße, das dem jüdischen Ehepaar Levy gehörte, wurden sämtliche Scheiben eingeschlagen. Frau Levy, eine Katholikin, führte den Laden danach allein weiter, während ihr Mann untertauchte. In der Pasewalker Straße 69 in Buchholz hatte der Schuhmachermeister James Klein sein Geschäft. In der Pogromnacht zerstörte die SA den Laden, zertrümmerte die Scheiben und warf die neu angeschafften Maschinen auf die Straße, berichtete eine Nachbarin. Das Ehepaar Klein fuhr danach *„Hals über Kopf“* nach Frankreich, später nach Kolumbien.

Der spektakulärste Übergriff ereignete sich gegenüber dem Pankower Rathaus, wo der bekannte und beliebte Konfektionshändler Benno Falk in der Breiten Straße 23 mit seiner Frau Dorothea ein Geschäft für Herren- und Damenkonfektion betrieb. Bereits im September 1935, unmittelbar nach Verkündung der berüchtigten Nürnberger Gesetze, wurden die jüdischen InhaberInnen Ziel von antisemitischen Anfeindungen, zu denen das Nazi-Hetzblatt *„Der Stürmer“* mobilisiert hatte. Der Laden wurde mit roter Farbe beschmiert, die Fensterscheiben zertrümmert, er selbst wurde misshandelt, soll blutig geschlagen worden sein. Zu diesen Vorgängen liegen zahlreiche Augenzeugenberichte vor (siehe hierzu auch den Bericht des Schriftstellers Karl Grünberg in *„Jüdische Lebenswege“*). Ähnliches wiederholte sich am Tag des Pogroms, dem 9. November 1938. Der Fall hatte sehr viel Empörung, bei einigen AnwohnerInnen aber auch Sympathie hervorgerufen.

Der Pogrom hatte vielerlei Auswirkungen auf das nunmehrige Leben der jüdischen Bevölkerung. Besonders prekär wurde die Situation für die Schulbildung jüdischer Kinder. Bereits im September 1935 hatte ein Erlass des Reichserziehungsministeriums die bevorstehende *„Rassentrennung“* an deutschen Schulen angekündigt, und nach dem Pogrom war es dann so weit: *„Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen“* hieß es in einem neuerlichen Erlass. Man könne doch deutschen Schülern nicht zumuten, mit jüdischen Kindern in einem Klassenraum zu sitzen!
Diese sich laufend verschärfende politische Situation in Deutschland veranlasste jüdische Familien, nach Möglichkeiten und Wegen zu suchen, um ins Ausland zu emigrieren. Wem dies nicht gelang, musste mit Inhaftnahme durch die Gestapo und dem Verlust des Lebens in faschistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern rechnen.

Rassist_innen im Tiefschlaf?

Die Antimoscheebewegung in Heinersdorf verliert endlich an Dynamik. Unklar ist, welchen Weg die sogenannte Bürgerinitiative ipahb gehen wird. Eine Provinzanalyse
von *Emanzipative & Antifaschistische Gruppe [EAG]*

Von der kleinen Volksbewegung in Pankow-Heinersdorf, die sich kurz nach der Ankündigung der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde im Jahr 2006, eine Moschee im Ortsteil zu errichten, erhoben hatte, ist heute, kurz vor Eröffnung des muslimischen Gotteshauses, ziemlich wenig zu hören.
Dies dürfte weniger daran liegen, dass unter den Bewohner_innen Heinersdorfs rassistische Vorurteile weniger verbreitet seien, als sie es noch vor zwei Jahren waren. Vielmehr mußten die in der *„interessengemeinschaft pankow-heinersdorfer bürger"* (ipahb) zusammengeschlossenen Moscheegegner_innen resigniert zur Kenntnis nehmen, dass sie den Bau nicht haben verhindern können. Somit dürfte die Vermutung nicht ganz aus der Luft gegriffen sein, dass der geplante Aufmarsch der ipahb am 16. Oktober aus Anlaß der Moschee-Einweihung als ein letztes Aufflackern der Proteste zu verstehen ist.

Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich zumindest prognostizieren, dass die Teilnehmer_innenzahl der ersten Antimoscheedemos von rund 2000 Menschen diesmal bei weitem unterschritten werden dürfte.

In Heinersdorf sind die richtigen Christ_innen eben noch stramme CDUler_innen.

Der Niedergang der Antimoscheebewegung in Heinersdorf hat aber auch noch andere Gründe:
Die Schwächung der Moscheegegner_innen innerhalb der lokalen CDU und die Abwahl von René Stadtkewitz als Pankower Vorsitzender der Partei. Der Kampf gegen die Moschee und folglich die Unterstützung der ipahb war eine Herzenssache des stramm-rechten CDU-Politikers und seiner Parteigefolgschaft aus Pankower Provinzpolitikern, die so Namen wie Eichler, Michehl, Luther und Stettner tragen. Zwar konnte sich Stadtkewitz im für Berliner Verhältnisse weiterhin extrem rechts geltenden Pankower CDU-Kreisverband der Unterstützung durch die Alt-Pankower Ortsverbände sicher sein, Widerstand erfuhr er jedoch von CDU-Politiker_innen aus vielen anderen Bezirken und den Prenzlauer Berger Strukturen seines Kreisverbandes.
Hier hatte es nicht ganz erfolglose Versuche gegeben, die Partei auch für Muslime attraktiv zu machen. Folge des CDU-Clinchs war die Ernennung des bedeutend liberaler auftretenden Peter Kurth zum neuen Pankower CDU-Vorsitzenden, der es seitdem tunlichst vermeidet, sich zur Moscheeproblematik zu äußern. Kurth hat im Gegensatz zu Stadtkewitz scheinbar irgendwann

mitbekommen, dass die CDU-Hetze gegen die Moschee der Partei bei den Wahlen zwar in Heinersdorf kräftige Zuwächse bescherte, im Stadtbezirk Pankow insgesamt aber schlecht ankam und die Kampagne der Partei massiv Stimmen kostete. Ende September trat Stadtkewitz dann auch noch von seinem Stellvertreterposten innerhalb der Pankower CDU zurück, was seine Position im Kreisverband weiter geschwächt haben dürfte.

Das weiter oben skizzierte Dilemma zwingt die ipahb derzeit dazu, die für Bürger_innen-Initiativen klassische Kiezarbeit zu betreiben und die Moscheeproblematik erst einmal hinten anzustellen. Auf einmal kümmern sich die pionierhaften Kulturkämpfer_innen aus Heinersdorf auch um die Erneuerung von Spielplätzen, debattieren mit Bezirkspolitiker_innen Fragen der Straßenführung und der Gewerbeansiedlung oder organisieren Stadtteilfeste mit Hüpfburg für die Kleinen und Feuerwerk zum Schluß für die Großen.
Auf der anderen Seite versucht die ipahb vorwiegend durch krude Beiträge auf ihrer Website aber auch ein politisches Profil zu entwickeln, dass jenem der rechten Internetplattform *„Politically Incorrect“* (PI) oder der sogenannten rechtspopulistischen Partei *„Pro Köln“* zum verwechseln ähnlich ist. Letztere machte Mitte September mit einem *„Anti-Islamisierungskongreß“* in der Domstadt Schlagzeilen, der durch Interventionen von bundesweit angereisten Antifaschist_innen und couragierten Kölner Bürger_innen jedoch verhindert werden konnte.

Statt einer progressiven Religionskritik, bei der neben dem Islam auch das Christentum nicht gut bei wegkommen kann, propagieren Autor_innen von PI ein Islam-Bild, das weit verbreitete reaktionäre und menschenverachtene Erscheinungsformen wie Antisemitismus, patriarchale Frauenbilder und Verfolgung von Homosexuellen oder auch fehlende Säkularisierung zwar benennt, diese aber nur auf den Islam projiziert und auf Menschen mit muslimischem Background rassistisch ummünzt.
Spätestens wenn der NPD-Jargon der *„Überfremdung“* geschickt in Phrasen wie der *„schleichenden Islamisierung“* gepackt wird, dürfte schnell klar werden, dass hier rechtskonservative bis fundamentalistische Christen lediglich ein neues Experimentierfeld gefunden haben,

Von fremden Opas nimmt man nichts! René Stadtkewitz (CDU) auf dem IPAHB-Fest Ende August 2008

um klassisch kulturkämpferisch zu agieren und gegen Einwanderung in Stellung zu gehen.

Pustekuchen ist auch die stramme Israelsolidarität der PI-Leute, die verarmte jüdische Migrant_innen aus der früheren Sowjetunion getreu ihrer rassistischen Standortlogik am liebsten abgeschoben sehen müßten und die die jüdischen Bewohner_innen Israels für sich instrumentalisieren, weil sie dem Kampf gegen den *„Islamismus“* nützlich erscheinen. Gern gesehen sind in diesem sumpfigen Umfeld dann auch, wie es nur auf dem ersten Blick scheint, etwas vom Kurs abgekommene und heute bei *„Pro Köln“* aktive Neonazis, sich im Kampf gegen den *„Islam“* plötzlich zu den Rettern *„westlicher Werte“* ereifern und doch nur ihr *„Europa der Vaterländer“* von den *„Muselmännern“* wegen *„zu erwartender Überfremdung“* bedroht sehen. Peinlicher ist dann nur noch die Berliner NPD, die mit ihrem neuen Landesvorsitzenden, Jörg Hähnel, der auch in Heinersdorf kein Unbekannter ist, jüngst in Neukölln gegen zwei neu entstehende Hindu-Tempel aufmarschiert ist, was selbst in bundesweiten rechten Internetforen für einiges Stirnenrunzeln gesorgt hat.

Auf Heinersdorf bezogen bleibt abzuwarten, ob die Kader der ipahb mit dieser Linie noch einmal an altbekannte Erfolg anknüpfen können oder sich vereinsintern eben jene Fraktion durchsetzt, die Lust auf eine stinknormale Bürger_innen-Initiative hat. Der Mobilisierung zum *„Anti-Islamisierungskongreß“* nach Köln schloß sich die Bürgerinitiative in diesem Jahr jedenfalls noch nicht an, wenn auch im ipahb-Büro gegenüber der neuen Moschee in der Tiniusstraße ein Kruzifix, das Geschenk des Dorfpfarrers Kaehler *„als Zeichen des Widerstands gegen den Islam“* hängen soll. In Heinersdorf sind die richtigen Christ_innen eben noch stramme CDUler_innen. Und für die ist *„Pro Köln“* (oder auch der Berliner Ableger) nur unerwünschte Parteienkonkurrenz. Die Frage ist nur, ob *„Pro Köln“* mit seinem Expansionsprojekt *„Pro Deutschland“* in absehbarer Zeit Erfolge aufweisen kann und in Heinersdorf und damit auch bei der ipahb die gewohnte Parteienbindung aufgebrochen wird. Zu wünschen wäre es sicher nicht. Der aktuelle Hühnerstall der Berliner CDU ist genau der richtige Verein für diese Leute.

Kurz vor Redaktionsschluß dieser Ausgabe wurde noch bekannt, dass am 16. Oktober auch die Pankower NPD der rassistischen Stimmungsmache der ipahb in nichts nachstehen will. Die Neonazipartei hat von 18 bis 23 Uhr eine Mahnwache nahe des Moscheegeländes (in der Prenzlauer Promenade, zwischen Tinius- und Rothenbachstraße) angemeldet.

Auf der Internetseite www.pankow.antifa.net werdet Ihr dazu auf dem Laufenden gehalten!

Lecker Fleischmix von wilden Jägermeistern.

Solidarität mit den Antimilitaristen

Unterstützungserklärung vom Internetprojekt *www.einstellung.so36.net*

Ende September 2008 begann vor dem Berliner Kammergericht der Prozess gegen die drei Berliner Oliver, Florian und Axel. Die Bundesanwaltschaft wirft ihnen versuchte Brandstiftung an Bundeswehr-LKW und die Mitgliedschaft in der *„militanten gruppe (mg)"* vor. Die drei Angeklagten waren am 31. Juli vergangenen Jahres festgenommen worden, nachdem sie versucht haben sollen, Bundeswehrfahrzeuge in Brand zu setzen. Ohne Indizien für die Tatbeteiligungen an Brandanschlägen der *„militanten gruppe"* vorzulegen, hat die Bundesanwaltschaft Anklage nach §129 erhoben. Mit dem Konstrukt einer *„kriminellen Vereinigung"* drohen den Antimilitaristen mehrjährige Haftstrafen. Wir fordern die sofortige Einstellung der §129(a)-Ermittlungen und die Abschaffung dieses Gesinnungsparagraphen.

Die Ermittlungen in dem §129(a)-Verfahren richten sich gegen insgesamt sieben Verdächtigte und wurden zunächst nach dem Antiterrorparagraphen §129a aufgenommen. Die damit ermöglichten Überwachungskompetenzen sind trotz dürftiger Verdachtslage für eine umfassende Ausforschung und Kriminalisierung zahlreicher politischen Aktivisten benutzt worden.
Mit abenteuerlichen Verdachtskonstrukten wurden langfristige Überwachungsmaßnahmen, Hausdurchsuchungen und Haftbefehle gerechtfertigt. Im Laufe des Verfahrens wurden die Verteidigungsrechte der Beschuldigten eingeschränkt und eine Zusammenarbeit der Ermittlungsbehörden mit Geheimdiensten bekannt.
In zwei Entscheidungen hat der Bundesgerichtshof die Ermittlungen der Bundesstaatsanwaltschaft zurückgewiesen bzw. eingeschränkt.
Die nun vorgelegte Anklageschrift gegen Oliver, Florian und Axel jedoch greift unbeeindruckt auf die bisherigen Konstrukte zurück und baut auf vagen Indizien und den Aussagen eines Geheimdienstspitzels auf.
Diese Zusammenarbeit zwischen Geheimdiensten und den Ermittlungsbereichen verstößt gegen das grundgesetzlich verankerte Trennungsgebot. Wir fordern die Auflösung der Geheimdienste sowie die Offenlegung der bisherigen Ermittlungen gegen die drei Antimilitaristen.

Angesichts der internationalen Kriegseinsätze der Bundeswehr sehen viele die Zerstörung von Bundeswehrfahrzeugen als konkrete Abrüstungsinitiative. In anderen europäischen Ländern wurden AktivistInnen, die ähnlich wie Axel, Oliver und Florian für die Sabotage von Kriegsmaterial angeklagt wurden, von Gerichten freigesprochen oder zu nur geringen Strafen wegen Sachbeschädigung verurteilt. In Irland wurden KriegsgegnerInnen, die einen F-16-Bomber zerstört hatten, sogar mit der Begründung freigesprochen, ihre Aktionen hätten dazu beigetragen, Schlimmeres - nämlich Kriegshandlungen - zu verhindern.
Wir unterstützen die Forderung nach Freispruch der drei Antimilitaristen.

Nazis im Speckgürtel

Nr2. Königs Wusterhausen

In Berlin als Antifaschist_in aktiv zu sein, ist in den meisten Fällen nicht besonders problematisch. Selbst in den Außenbezirken ist es halbwegs einfach, mit ein paar Vorsichtsmaßnahmen lokal politisch aktiv zu sein und trotzdem anonym und frei von Nazistress zu leben. Zudem ist es möglich, innerhalb kurzer Zeit Kontakt mit Antifaschist_innen aus anderen Bezirken aufzunehmen und diese für Aktionen zu mobilisieren.
In den Kleinstädten rund um Berlin ist das schon ein wenig anders. Zwar ist auch hier meist ein Anschluss an die Berliner Szene vorhanden, doch es ist unendlich schwerer, die eigene Anonymität zu wahren und sich als bekannte_r Antifaschist_in sicher zu bewegen. Der Nachhauseweg vom einzigen Bahnhof ist nicht beliebig variierbar, mensch läuft sich in der Schule, in der Kaufhalle oder im Amt über den Weg. Es gibt immer drei Ecken, die dazu führen, dass der Nazi, der sich gerade als Anti-Antifa versucht, unter Umständen deinen Namen herausfindet.

von Emanzipative & Antifaschistische Gruppe [EAG]

Königs Wusterhausen

Das gilt auch und gerade für die Stadt Königs Wusterhausen am südöstlichen Rand Berlins. Seit Beginn der 1990er Jahre hat die Stadt den Ruf, eine Nazi-Hochburg zu sein. Nicht nur, dass in den ersten zehn Nachwendejahren in König Wusterhausen und Umgebung fünf Menschen von Neonazis ermordet wurden. Der Organisierungsgrad der lokalen Neonazis war seit jeher ein vergleichsweise hoher. Präsent waren Stützpunkte der Neonazi-Parteien *„Freiheitliche Deutschen Arbeiterpartei“* (FAP, 1995 verboten), von Michael Kühnens *„Aktionsfront Nationaler Sozialisten / Nationaler Aktivisten“* (ANS/NA), hier gab es rechtsterroristische Ansätze und schon 1997 wurde ein aktionsfähiger NPD-Verband aufgebaut. Einen bemerkbaren Rückgang von Aktivitäten gab es Ende des Jahres 2000, als der Multifunktionär Carsten Szczepanski als Mitarbeiter des Verfassungsschutzes enttarnt wurde.

Den Höhepunkt erreichten die Aktionen gegen das „Le Monde“ im Jahr 2001, als Neonazis in der Nacht vor dem Festival die Bühne mit Brandsätzen bewarfen auf der mehrere Antifaschist_innen schliefen.

Gegenaktivitäten

Ende der neunziger Jahre waren erste Ansätze von aktiver Gegenwehr in der Stadt zu vernehmen. Diese drückte sich nicht nur in regelmäßigen konfrontativen Auseinandersetzungen mit Neonazis aus, sondern auch in dem Versuch, eine antifaschistische Kultur zu etablieren. Aus diesem Grund fand in den folgenden Jahren das Festival *„Le Monde est a nous“* statt. Vor mehreren hundert Jugendlichen aus Königs Wusterhausen und der umliegenden Region spielten Punk-, Ska- und Rockbands, wurden Redebeiträge verlesen und so ein temporärer Freiraum geschaffen. Das Festival wurde umgehend Zielscheibe der örtlichen Neonazis. Den Höhepunkt erreichten die Aktionen gegen das *„Le Monde“* im Jahr 2001, als Neonazis in der Nacht vor dem Festival die Bühne mit Brandsätzen bewarfen auf der mehrere Antifaschist_innen schliefen. Verletzt wurde niemand, doch die daraufhin einsetzende Repressionswelle sorgte für eine zeitweise Ruhe in der Stadt, die erst 2004/2005 durch jüngere Neonazis gebrochen wurde.

Neue Organisierung

Bei den jugendlichen Nachrückern werden zwei Optionen deutlich, die bundesweit bei organisierten Neonazis bedeutend sind. Zum einen nutzen die aktionsorientierten Neonazis *„autonome“* Strukturen.
Diese garantieren ein Mindestmaß an Organisiertheit, lassen den Aktivisten gleichzeitig einen großen Freiraum in der Wahl der eigenen Aktionen. Gerade für Aktionen, wie Gewalt gegen politische Gegner_innen, Sachbeschädigung und Sprühereien ist diese Art der Organisierung ideal, weil sie nicht so repressionsanfällig ist. Jene Aktivisten, die sich gerade unter dem Namen *„Freie Kräfte Königs Wusterhausen“* organisieren, haben enge Kontakte in die Berliner Neonaziszene. Diese drückt sich unter anderem in gemeinsamen Kampagnen, wie der für die Schaffung eines *„Nationalen Jugendzentrums“* aus. Zu diesem Anlass werden Ende diesen Jahres sowohl in Königs Wusterhausen, als auch in Berlin Aufmärsche stattfinden.
Die zweite Möglichkeit bietet der Aufbau eines NPD-Verbands. Seit April 2008 existiert ein solcher in KW wieder. Vorsitzender ist der Neonazi Michael Thalheim. Thalheim ist kein Unbekannter in der Stadt. Er ist seit Jahren aktiv und in der Vergangenheit mehrfach gewalttätig in Erscheinung getreten. So griff er am 11. März 2006 auf dem Weg zu einem Aufmarsch in Halbe eine Frau an, und verletzte sie mit einem Tritt. Die Aktivität Thalheims und seiner Kameraden waren in letzter Zeit auf den Brandenburg-Wahlkampf ausgerichtet. Die NPD versuchte, mehrere Sitze im Stadtrat zu erlangen. Zu einem reichte es schließlich, der NPD gaben 4,4 Prozent der Wähler_innen in KW ihre Stimme. Im gesamten Land verdoppelten NPD und DVU verglichen mit 2003 ihre Mandatszahl.

Antifaschistische Strukturen aus Königs Wusterhausen und Berlin haben aus diesem Grund mit der Kampagne *„Keine schweigenden Provinzen“* auf die Situation aufmerksam gemacht und versucht, die Bewohner_innen der Stadt für das Naziproblem zu sensibilisieren. Im Rahmen der brandenburgweiten Kampagne *„Keine Stimme den Nazis“* ist das erklärte Ziel, die Neonazis aus der Öffentlichkeit, aus Vereinen, von der Straße zurückzudrängen und auch Erfolge bei Wahlen zu verhindern.

Weitere Infos:
www.jab.antifa.de/kw
www.aakw.blogsport.de
Fight Back 2006 (als Download auf *www.pankow.antifa.net*)

Michael Thalheim als Redner auf einem Aufmarsch in Königs Wusterhausen

Letzte Meldung

Kurz vor Redaktionsschluß flatterte noch das Ergebnis der Kommunalwahlen in Brandenburg ein. Die NPD erhielt im Landesschnitt 1,8 Prozent der Stimmen (2003 noch 0,5 Prozent), die DVU kam auf 1,6 Prozent (2003: 1 Prozent). Insgesamt gaben somit rund 100000 Menschen (2003: 43000) diesen Parteien ihre Kreuze. Etwa 30 Mandatsträger_innen von NPD und DVU sind nun in 13 Kreistagen und den Stadtparlamenten von Potsdam und Cottbus vertreten. Die NPD erzielte den höchsten Wert im Landkreis Dahme-Spreewald (4,6 Prozent), die DVU schnitt mit 5,1 Prozent in Elbe-Elster am besten ab. In nur wenigen Gegenden konkurrierten NPD und DVU gegeneinander.
Nach Bekanntgabe der Ergebnisse kamen in Blankenfelde rund 50 Menschen zu einer spontan Antifa-Demonstration zusammen.

Nicht nur die KWer Kaninchenzüchter beschäftigen sich mit dem Thema „Rasse“

Buchvorstellung: „Kommunismus. Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird“

Ein Text der
Antifaschistischen Schüler_innen Vernetzung [ASV]

Wie kann eine Welt aussehen ohne Ungerechtigkeit, Zwang und Kontrolle?

Jede_r hat sich das sicher schon mal gefragt. Oft kommt danach die Frage:

Was ist eigentlich dieser viel gepriesene und verteufelte Kommunismus? Wie funktioniert er und warum soll er so viel besser/ schlechter/ unmöglicher sein als der Kapitalismus? Beim Versuch, dieser Frage auf den Grund zu gehen, sind schon unzählige junge und alte, schlaue und dumme Menschen daran gescheitert, Marx und Engels konsequent zu Ende zu lesen. Häufig werden sie dann von anderen belächelt und von oben herab belehrt. Doch auch die, die sich tatsächlich durch *„Das Kapital“* 1-3 gebissen haben, stehen oft zum Schluss immer noch da mit ihrer Frage: „So, und was ist nun der Kommunismus? Das kann doch nicht so schwer sein!“ Ist es auch nicht. In ihrem Buch *„Kommunismus. Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird“* erzählt Bini Adamczak von ein paar Menschen, die merken: Im Kapitalismus müssen sie so viel arbeiten, dass ihnen der Rücken weh tut, nur damit sie zweimal in der Woche ins Kino gehen können. Außerdem haben sie oft gar keine Lust, in die Fabrik zu gehen und zu machen, was die Fabrik ihnen sagt. Und überhaupt wollen sie nicht von Dingen beherrscht werden und von Menschen auch nicht, darum beschließen sie, den Kommunismus zu *„machen“*. Aber wie? *„Am besten, wir probieren die Vorstellungen [vom Kommunismus] einfach aus“*, sagten die Menschen. *„Dann werden wir ja sehen.“*

Und so durchlaufen sie seine verschiedenen Entwicklungsstufen bei dem Versuch, ihr Dasein angenehm, gerecht und frei zu gestalten. Viele Dinge gehen schief und die ersten Versuche enden oft damit, dass die Menschen den Kopf schütteln und sagen: *„Nein, nein. Das ist nicht der Kommunismus.“*

Doch nach und nach lernen sie dazu, bis sie zum Schluss richtige Expert_innen auf dem Gebiet *„gerechte, selbstbestimmte Welt“* geworden sind.

Der_die Leser_in lernt mit ihnen und merkt: Der Kommunismus muss gar kein kompliziertes, unverständliches Theorie-Ungetüm sein. Mensch kann ihn ganz einfach verstehen und siehe da: Es kann sogar Spaß machen!

Erschienen ist das Buch *„Kommunismus. Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird“* von Bini Adamczak im *„Unrast-Verlag“* und ist in allen linken Buchläden z.B. in den *„Schwarzen Rissen“*, Kastanienallee 85 (Nähe U Eberswalder Straße) für 8 Euro erhältlich.Oder ihr bestellt es direkt unter folgender Nummer: ISBN-10: 3-89771-430-2

Wenn ihr euch es lieber vorlesen lassen wollt, gibt es das Buch auch im Internet als Hörbuch: ***www.pushthingsforward.blogsport.de***

Fotoausstellung: Israel 2008 // Alltag und Streetart

Die **Rosen** hat sich für drei Wochen aus dem Staub gemacht und lädt euch alle ein, ihre Erlebnisse und Erfahrungen in Form einer Fotausstellung mit ihr zu teilen.

„Haben Sie ihren Rucksack alleine gepackt?“ „War ihr Gepäck diese Nacht beaufsichtigt?“ „Haben Sie vor in umliegende Staaten wie Syrien oder Ägypten zu reisen?“

Berlin-Schönefeld, bereits bei dem Check-In für den Flug zum Ben Gurion-Airport Tel Aviv gibt es einen Vorgeschmack auf die bedauernswert kritische Sicherheitslage in Israel. Im Flugzeug bin ich begleitet von zehn bewaffneten Sky-Marshalls, die Maschine umstellt von Beamten des Bundesgrenzschutz und einem Polizeiräumfarhrzeug. Als ich endlich im Flugzeug angekommen bin, ist es Zeit, Deutschland hinter sich zu lassen und sich auf das Abenteuer in Nahost zu freuen...

Wer wissen möchte, wie‘s weitergeht kommt zur Ausstellungseröffnung im Rahmen des Info-Café Montag:

19.10.2008
20.00 Uhr
Cafe Stilbruch - Unabhängiges Jugendzentrum Pankow e.V. (JUP)
Florastraße 84
13187 Berlin

Mit feierlichem Sektempfang und netter Musik.

Kolumbien-Reise

Im März dieses Jahres machten sich Berliner Jusos auf nach Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, um ihre jungsozialistischen Partner_innenorganisationen zu besuchen. Schwerpunkt dieser Reise waren die Themen Zivilgesellschaft, Krieg & Frieden, sowie die kolumbianische Gewerkschaftsbewegung. Im Mai nächsten Jahres wird es ein Rückbesuch der Kolumbianer_innen geben.

von *Jusos Nordost*

„Demobilisierung jetzt"

„Wir sind eine sehr tolerante Partei", stellt Patricia Cifuentes den Polo Democrático Alternativo (Alternativer Demokratischer Pol) vor.
Das junge kolumbianische Bündnis wurde 2005 gegründet. Es besteht aus kleinen linken Oppositionsparteien, Maoist_innen, Linksradikalen und Reformsozialist_innen.
Was die verschiedenen Gruppen eint, ist die Opposition: Kolumbien wird vom rechtsreaktionären Álvaro Uribe regiert. Sein Regime gilt mit den paramilitärischen Gruppen des Landes eng verbandelt. Die Paramilitärs morden Gewerkschafter_innen, Linke, Andersaussehende. Mal im Auftrag von Konzernen oder Regierungsnahen, mal aus Eigeninitiative.
Uribe hat in den vergangen Jahren eine Aussöhnung mit den Paramilitärs forciert. Er sorgte für massiven Polizeieinsatz und Armeeeinsätze im Landesinneren. Die Drogenpolitik ist restriktiv. All dies geschieht unter dem Label *„Frieden"*. Das Ziel sei, den Einfluss von Paramilitärs und linken Guerillagruppen einzudämmen. Diese kontrollieren tatsächlich weite Teile des Landes (und der Kokafelder). Dazu werden Drogenfelder besprüht, Gruppen sollen entwaffnet werden, der Staat einschreiten. Dies klappt allerdings nur bedingt. Oft geht es bei Kämpfen zwischen Paras und Guerillas auch nicht um Ideale, sondern um Einfluss und Geld. Von Guerilleras_Guerilleros besetzte Gebiete in Kolumbien sind daher nicht vergleichbar mit dem autonomen, mexikanischen Chiapas.

Viele Stimmen sind eine Meinung

Im Polo Democrático Alternativo gehen die Meinungen weit auseinander, was das Verhältnis zu den Guerilleras_Guerilleros betrifft. Die reformistischen Gruppen fordern, das sich der Polo eindeutig distanzieren soll. *„Die Guerilleras_Guerilleros als Verbrecher zu bezeichnen"*, entgegnet Cifuentes, *„löst das Problem nicht."*
Eine rege Streitkultur ist im Polo gang und gäbe. Schließlich entstammen seine Mitglieder unterschiedlichen Bewegungen. Doch eben das ist auch allen bewusst:
Die Mitglieder debattieren Fragen immer erst intern, bis eines einen Konsens nach außen tragen kann. Dieser höchst demokratische Prozess spielt sich auch in Diskussionen mit anderen Gruppen regelmäßig ab. Das erinnert an ein bereits gelebtes Rätesystem. Tatsächlich eine tolerante Partei.

Mit Facebook gegen die Guerilla

Am 4. Februar dieses Jahres beteiligten sich zahlreiche Polo-Mitglieder an den Demonstration gegen die größte Guerillagruppe. Das Motto: „Wir sind nicht FARC" (No más Farc). Diese Demo wurde massiv von der Regierung unterstützt und in den Medien beworben. So wurde

versucht, die Massendemo als Bestätigung der uribistischen Politik darzustellen. Ursprünglich hatte sich die No-Más-FARC-Gruppe bei Facebook gegründet.

Die diesjährige Maidemonstration wurde mit brutalen Mitteln zerschlagen. Die Polizei setzte Kessel, Gas und Knüppel ein, wie Youtube-Bilder zeigen.

„Die Guerilleras als Verbrecher zu bezeichnen", entgegnet Cifuentes, „löst das Problem nicht."

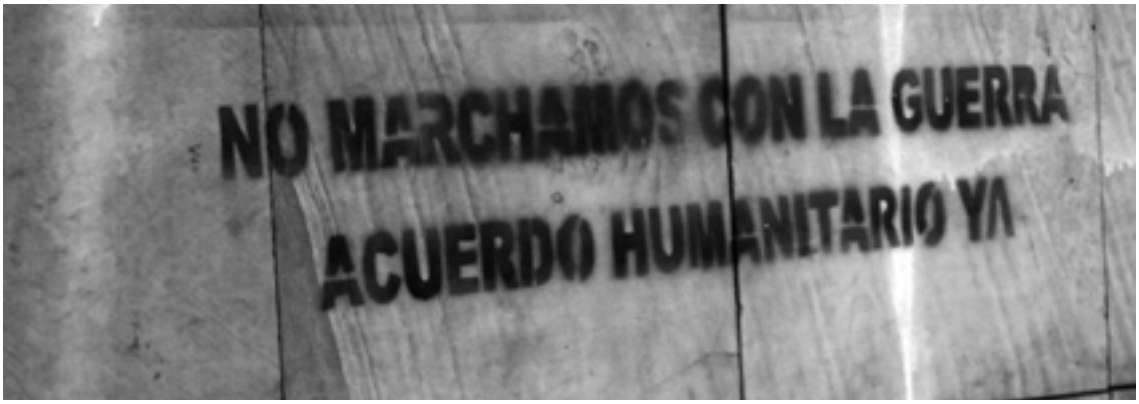
Die Linke in Kolumbien wehrte sich aber dagegen, dass ausschließlich gegen die FARC demonstriert wurde. Am 6. März die Antwort:
Landesweite Demos gegen die Paramilitärs. Die kolumbianische Bevölkerung hatte bewiesen, dass sie alle bewaffneten Akteure ablehnt. An beiden Demos beteiligten sich mehr als eine Millionen Menschen. Die Regierung sah's nicht gerne: die Demo gegen die Paras wurde teilweise behindert. Noch in der Nacht kam es in der Hauptstadt zu Ausschreitungen. Unter anderem wurde das Informationsministerium mit Farbbeuteln beworfen und Graffitis („Wir sind nicht die Regierung") besprüht. Demos werden immer wieder massiv behindert.

Kavaliersdelikt: Gewerkschaftsgängelung

Immer wieder müssen Linke mit Repressionen rechnen. Gewerkschaften gibt es kaum. Nur 4,5 Prozent der Arbeitnehmer_innen sind in den Gewerkschaften organisiert. *„Wer Mitglied der Gewerkschaft ist, verliert den Job"*, sagt ein Mitglied der Blumengewerkschaft Untraflores. Es gibt Schwarze Listen, auf denen alle geführt werden, die sich gewerkschaftlich betätigt haben. Wer also einmal entlassen wurde, ist lebenslang arbeitslos. Seit 1991 wurden über 2.200 Gewerkschafter_innen ermordet, 3.400 erhielten Morddrohungen. 60 % der seither getöteten Gewerkschafter_innen weltweit stammen aus Kolumbien.

Hinter den Morden stehen oft Paramilitärs.

Die Situation der kolumbianischen Linken ist eher schlecht. Nach Umfragen der Regierung stützten 80 Prozent deren eigene Politik. Dennoch stehen die Chancen, bei den nächsten Wahlen die Mehrheit für ein linkes Projekt zu gewinnen, nicht schlecht. Der Polo ist drittstärkste Kraft geworden und stellt in der Hauptstadt Bogota den Bürgermeister. Gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partido Liberal und einigen Parteien aus der derzeitigen Regierungskoalition kann es durchaus für eine Mehrheit reichen. Notwendig hierfür sind aber die Geschlossenheit aller Linken und eine breite Verankerung in der Bevölkerung.
Die Paramilitärs sind damit aber noch lange nicht besiegt, die Situation der Arbeitnehmer_innen noch lange nicht verbessert. Und bis ein tolerantes Kolumbien erreicht ist, haben linke Gruppen noch viel zu tun.



„Wir beteiligen uns nicht an dem Krieg. Humanitäre Verinbarung sofort!"

Termine

11.10. - 21:23 - Dosto Bernau
(Breitscheidtstr. 43c - Kulturhof)
PARTY
mit Tapete (HipHop), ElektroBär (ElektroPop), DJs (Minimal/Techno).
Einnahmen für antifaschistische Arbeit in und um Bernau

11.10. - 23:00 - Köpi
(Köpenicker Straße 137 - S-Bhf Ostbahnhof)
PARTY
mit Berlin Boom Orchestra, Brass Wood and Fire, DJ Bela, The Mnkay, DJane the Bride, Leo Beddermann, Axo, Catboy vs. Jaqueline
Einnahmen werden zur Deckung von Repressionskosten genutzt

16.10. - Heinersdorf
IPAHB & NPD LAHMLEGEN
zur Eröffnung der Moschee wollens die Neonazis und Rassist_innen aus Heinersdorf nochmal wissen. Vermiesen wir ihnen diesen Tag.
Infos pankow.antifa.net

20.10. - 19:00 - JUP
(Florastraße 84, S-Bhf Pankow)
ANTIFA-CAFÉ „FILMABEND“
Persepolis ist ein sehenswerter Zeichentrickfilm, in dem die Kinder- und Jugendgeschichte der Regisseurin während der islamischen Revolution im Iran dargestellt wird. Um dem Terror des Regimes der neuen islamischen Republik zu entkommen, verläßt sie das Land und stößt auf nicht weniger schwerwiegende Probleme...
Organisiert von der EAG

31.10. - Ort und Zeit unbekannt
ISLAMISCHER ANTISEMITISMUS UND DEUTSCHE POLITIK
mit dem Journalisten Mathias Künzel. Organisiert von den Jusos
Infos zu Ort und Zeit in kürze auf www.jusos-berlin.de

31.10. - 21:00 - Linse
(Parkaue 25 - S-&U-Bhf Frankfurter Allee)
ANTIFA-SOLI-HALLOWEEN-PARTY
mit Pop&Trash-DJs, Karaoke, Freibier (solange Vorrat), lecker Essen & Eintrittsermäßigung mit Kostüm
Infos unter www.ah.antifa.de

3. 11. - 19:00 - JUP
(Florastraße 84, S-Bhf Pankow)
ANTIFA-CAFÉ „70 JAHRE DANACH: DIE REICHSPOGROMNACHT AM 9. NOVEMBER 1938“
Infoveranstaltung zum antisemitischen Pogrom und Dokumentarfilm zum Thema. Inge Lammel beleuchtet im Anschluß die Ereignisse um den 9. November 1938 in Pankow. *Organisiert von Antifaschistischen Jugendlichen aus Pankow [AJAP], Emanzipative Antifaschistische Gruppe, VVN-BdA Berlin-Pankow e.V., JUP e.V.*

4.11. - 18:00 - Jüd. Friedhof Weißensee
(Herbert-Baum-Str. 45)
RUNDGANG zu jüdischem Leben in Weißensee mit Marcus Bensig. Veranstaltet von North-East Antifascists (NEA). *Infos nea.antifa.de*

5. 11. - 19:00 - JUP
(Florastraße 84, S-Bhf Pankow)
MOBI-VERANSTALTUNG
zur Demo am 15.11. in Pankow und der Nazisituation im Kiez.
Organisiert vom Demobündnis

6.11. - 19:00 - Café Multi-Kulti des InterKULTURellen Hauses
(Schönfließer Str.7)
FILMABEND in Erinnerung an die Opfer der Pogromnacht mit *„Am Ende kommen Touristen“* (2007 von Robert Thalheim).
Veranstaltet vom Pankower Netzwerk gegen Rassismus, Antisemitismus und rechte Gewalt.

6.11. - 21:00 - Bandito Rosso
(Lottumstraße 10a - U-Bhf Rosa Luxemburg Straße)
ANTIFA-TRESEN
für Antifa-Arbeit in Prenzlauer Berg
organisiert von der APB

6.11. - 19:30 - Bunte Kuh
(Bernkasteler Str. 78)
ABENDVERANSTALTUNG
„Antisemitismus - gestern und heute“ mit Gerhard W. Hanloser.
Veranstaltet von NEA.

8.11. - 10:00 - vor dem Ehemaligen Jüdischen Waisenhaus
(Berliner Str. 120/121, nahe S- & U-Bhf. Pankow)
RUNDGANG zu Stätten ehemaligen Jüdischen Lebens in Pankow anläßlich des 70. Jahrestages der Reichspogromnacht. Mit Inge Lammel *(VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.)*

9.11. - 13:00 - Betsaal d. Ehem. Jüdischen Waisenhauses
(Berliner Str. 120/121)
PRÄSENTATION eines neuen Buches über die Geschichte des Waisenhauses.
Veranstaltet vom Verein der Förderer und Freunde des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses

9.11. - 17:00 - Mahnmal Levetzowstraße/Jagowstraße
(Moabit)
GEDENKKUNDGEBUNG für die Opfer der Pogromnacht und anschließende antifaschistische Demonstration (Siehe ab S.12).
Infos: www.aim-berlin.de.vu

15.11. - 14:00 - S-&U-Bhf. Pankow
ANTIFASCHISTISCHE BÜNDNIS-DEMONSTRATION angesichts von fortdauernden rechtsextremen Aktivitäten und rechten Übergriffen in Pankow (siehe Seiten 4/5).
Infos www.siempre.red-skins.de.

Links & Locations

Die aktuelle Zeitung wurde maßgeblich von folgenden Gruppen erarbeitet. Bei Anregungen, Kritik oder Lob wendet euch bitte an die entsprechende Gruppe.

Antifaschistische Aktion Bernau
www.antifa-bernau.tk
kontakt@antifa-bernau.tk

Antifaschistische SchülerInnen Vernetzung Pankow
www.asv.antifa.de.vu
asvberlin@yahoo.de

Antifa Prenzlauer Berg
www.antifaprenzlauerberg.de.vu
apb@riseup.net

Bildungsinitiative engagierter Schüler_innen
www.jup-ev.org/bes
engagierteschueler_innen@gmx.net

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe
www.pankow.antifa.net
eag-berlin@riseup.net

Grüne Jugend Pankow
www.gruene-jugend-pankow.de
gj-pankow@web.de

Jusos Nordost
www.jusos-nordost.de
antifa@jusos-nordost.de

VVN-BdA Pankow e.V.
www.pankow.vvn-bda.de
bda-pankow@gmx.de

WEITERE GRUPPEN AUS DEM BEZIRK:

Antifa Kleinpankow
www.antifakp.de.vu
antifa.kp@web.de

North-East Antifascists
www.nea.antifa.de
nea@riseup.net

['Solid] Pankow
www.solid-berlin.org
pankow@solid-berlin.org

JUGENDKLUBS/LOCATIONS:

Baiz (Prenzlauer Berg)
Christinenstr. 1
www.baiz.info
mts@baiz.info

Bandito Rosso (Prenzlauer Berg)
Lottumstr. 10a
www.banditorosso.net
info@banditorosso.net

Bunte Kuh (Weissensee)
Bernkasteler Strasse 78
www.buntekuhverein.de
buntekuh@t-online.de

Café Morgenrot (Prenzlauer Berg)
Kastanienallee 85
www.cafe-morgenrot.de
cafe-kollektiv@web.de

Dosto (Bernau)
Breitscheidstr. 43
www.dosto.de
dosto@dosto.de

JUP (Pankow)
Florastraße 84
www.jup-ev.org
info@jup-ev.org

Garage (Pankow)
Hadlichstraße 3
www.garagepankow.de
info@garagepankow.de

Kurt Lade Klub (Pankow)
Grabbeallee 33
www.kurtladeklub.de
info@kurtladeklub.de

Maxim (Weissensee)
Charlottenburgerstraße 117
www.im-maxim.de
info@im-maxim.de

EMPFEHLENSWERTE INITIATIVEN

Antifaschistisches Infoblatt
www.antifainfoblatt.de

Antisexismusbündnis Berlin
www.asbb.blogsport.de

Hagalil - Webprojekt zu Antisemitismus und Rechtsextremismus
www.hagalil.org

Heinersdorf-Bündnis
www.heinersdorf.tk

Inforiot - Nachrichten und Termine für Brandenburg
www.inforiot.de

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
www.mbr-berlin.de

Reach Out - Opferberatung
www.reachoutberlin.de

CHOR DER GERETTETEN

NELLY SACHS

WIR GERETTETEN,
AUS DEREN HOHLEM GEBEIN DER TOD SCHON SEINE FLÖTEN SCHNITT,
AN DEREN SEHNEN DER TOD SCHON SEINEN BOGEN STRICH -
UNSERE LEIBER KLAGEN NOCH NACH
MIT IHRER VERSTÜMMELTEN MUSIK.

WIR GERETTETEN,
IMMER NOCH HÄNGEN DIE SCHLINGEN FÜR UNSERE HÄLSE GEDREHT
VOR UNS IN DER BLAUEN LUFT -
IMMER NOCH FÜLLEN SICH DIE STUNDENUHREN MIT UNSEREM TROPFENDEN BLUT.
WIR GERETTETEN,
IMMER NOCH ESSEN AN UNS DIE WÜRMER DER ANGST.
UNSER GESTIRN IST VERGRABEN IM STAUB.

WIR GERETTETEN
BITTEN EUCH:
ZEIGT UNS LANGSAM EURE SONNE.
FÜHRT UNS VON STERN ZU STERN IM SCHRITT.
LASST UNS DAS LEBEN LEISE WIEDER LERNEN.

ES KÖNNTE SONST EINES VOGELS LIED,
DAS FÜLLEN DES EIMERS AM BRUNNEN
UNSEREN SCHLECHT VERSIEGELTEN SCHMERZ AUFBRECHEN LASSEN
UND UNS WEGSCHÄUMEN -
WIR BITTEN EUCH:
ZEIGT UNS NOCH NICHT EINEN BEISSENDEN HUND -
ES KÖNNTE SEIN, ES KÖNNTE SEIN
DASS WIR ZU STAUB ZERFALLEN -
VOR EUREN AUGEN ZERFALLEN IN STAUB.
WAS HÄLT DENN UNSERE WEBE ZUSAMMEN?

WIR ODEMLOS GEWORDENE,
DEREN SEELE ZU IHM FLOH AUS DER MITTERNACHT
LANGE BEVOR MAN UNSEREN LEIB RETTETE
IN DIE ARCHE DES AUGENBLICKS.

WIR DRÜCKEN EURE HAND,
WIR ERKENNEN EUER AUGE -
ABER ZUSAMMEN HÄLT UNS NUR NOCH DER ABSCHIED,
DER ABSCHIED IM STAUB
HÄLT UNS MIT EUCH ZUSAMMEN.